



## **Vorwort des Trägers zur Konzeption der katholischen Kindertagesstätte St. Peter in Titz-Müntz**

„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“. Diesem Grundrecht (§1Abs.1 SGB VIII) fühlt sich der Gemeindeverband Titz mit seinen Einrichtungen verpflichtet.

Auf der Grundlage der christlichen Grundwerte, der aktuellen pädagogischen Erkenntnisse und dem Wissen um die Lebensbedingungen der Menschen, wird in der Kindertagesstätte in Müntz ein Angebot gestaltet, dass die Familien in ihrer Lebensbewältigung unterstützt, die Kinder in ihrer Entwicklung stärkt, bildet und fördert, und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglicht.

Die vorliegende Konzeption beschreibt das Selbstverständnis und die Standards der pädagogischen Arbeit. Im Entwicklungsprozess haben sich die Teams ausgetauscht und das für ihre Einrichtung Typische und Verbindende herausgearbeitet mit dem Ziel,

- sich als Team mit unterschiedlichen Persönlichkeiten und Kompetenzen in den wesentlichen Aspekten abzustimmen,
- die Grundprinzipien des pädagogischen Handelns darzustellen,
- interessierten Eltern und Partnern einen Einblick in die Arbeit zu bieten und damit offen in die Kommunikation zu gehen,
- Kostenträgern die Ausrichtung und Standards der Arbeit darzustellen.

Die Welt der Kinder und Familien, die pädagogischen Anforderungen, die Erzieherinnen und die gesetzlichen Rahmenbedingungen unterliegen einem ständigen Wandel. Von daher ist auch die Konzeption nicht als Endprodukt zu verstehen, sie ist ein sich weiterentwickelndes Instrument.

Der Träger fühlt sich dafür verantwortlich, die Weiterentwicklung zu unterstützen und anzuregen.

Titz, den 15. September 2019

Toni Hommelsheim





## Inhaltsverzeichnis

	Vorwort des Trägers	1
	Einleitung	3
1	Die katholische Ausrichtung der Arbeit in der katholischen Kindertagesstätte St. Peter	3
2	Situation der Familien im Einzugsbereich der Kindertagesstätten und die Erwartungen der Eltern	4
3	Qualitätsleitlinien der Arbeit in den drei Kindertagesstätten des katholischen Zentrums für Familien in Titz	4
4	Bildungsauftrag	5
5	Bildungsdokumentation	6
6	Die entwicklungspsychologischen Besonderheiten und „Themen“ der zwei- bis sechsjährigen Kinder in der pädagogischen Arbeit	6
7	Inklusive Ausrichtung der pädagogischen Arbeit	6
8	Das pädagogische Prinzip: Teiloffene Arbeit	7
9	Pädagogische Schwerpunkte	9
9.1	Schwerpunkt: Religion und Ethik	9
9.2	Schwerpunkt: Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung	10
9.3	Schwerpunkt: Bewegung	10
9.4	Schwerpunkt: Sprachförderung	11
	Angebote zur Sprachförderung in Kindertagesstätten	12
9.5	Schwerpunkt: Partizipation	13
	Leistungsbeschreibung Partizipation und Teilhabe - Kinder	14
	Leistungsbeschreibung Partizipation und Teilhabe - Eltern	16
10	Kinder unter 3 Jahren	18
11	Kinder unter 2 Jahren	20
	Elemente der U2-Pädagogik	21
12	Kindgemäße Kommunikation	27
13	Zusammenarbeit mit Eltern	27
14	Konzeption des Kooperations-Projektes „Alt und Jung“	28
15	Kooperationspartner	37
16	Teamverständnis in der Kindertagesstätte	38
	Anlagen:	38
	VA: Elterngespräch mit Eltern von Kindern mit speziellen Förderbedarf	39
	VA: Vorbereitung und Weiterentwicklung des Teams zur inklusiven Pädagogik	40
	VA: Organisation der inklusiven Pädagogik	41





**Blumen brauchen Erde:**

Kinder brauchen Persönlichkeit, Schutz und Erfüllung Ihrer Grundbedürfnisse.

**Blumen brauchen Regen:**

Kinder brauchen Raum für kindgemäße religiöse Entwicklung und Offenheit für die Schöpfung.

**Blumen brauchen Pflege:**

Kinder müssen in ihren Begabungen, Fähigkeiten und individuellen Eigenarten gefördert werden.

**Blumen brauchen Schutz:**

Kinder brauchen Eltern, Bezugspersonen und Erzieher für ihre Entwicklung.

In der Kindertagesstätte St. Peter erleben die Kinder einen anregenden und erfahrungsbezogenen Spiel- und Lernraum, in dem sich die Chancen von Vielfalt und Unterschiedlichkeit in einem strukturierten Rahmen entfalten können.

Die inklusive Ausrichtung der pädagogischen Arbeit, orientiert sich an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder, so dass die Kreativität und Ausdrucksfähigkeit jedes Einzelnen individuell angeregt wird. Darüber hinaus bietet die Einrichtung verschiedenen Generationen einen Ort der Begegnung.

Beim gemeinsamen Spielen und Lernen kann jeder von jedem lernen und profitieren. Der familiäre, geschützte Rahmen unterstützt den guten Übergang von der Familie in die Kindertagesstätte. Die kindgerechte Atmosphäre und die liebevolle, individuelle Pflege vermitteln den Kindern Geborgenheit und Schutz, aber auch Anregung und Förderung.

**1. Die katholische Ausrichtung der Arbeit in der Kindertagesstätte in Müntz**

Die Kindertagesstätte St. Peter befindet sich in der Trägerschaft des Kirchengemeindeverbandes Titz. In der Kindertagesstätte wird ein Angebot für Kinder von 2-6 Jahren gestaltet.

- Als katholische Einrichtung wird in der Kindertagesstätte Wert daraufgelegt, dass diese Altersspanne für die Kinder als eine eigenständige Lebensphase, mit spezifischen Bedürfnissen und Entwicklungsanforderungen gestaltet wird.
- Eine liebevolle Atmosphäre und ein wertorientierter Umgang mit Kindern und deren Bezugspersonen prägen das Miteinander und die pädagogische Arbeit.
- Das Feiern der kirchlichen Feste im Jahreskreis gibt den Kindern Orientierung und bietet Raum zur Begegnung. Regelmäßig stattfindende Familiengottesdienste werden mit allen Einrichtungen zusammen vorbereitet und gefeiert.
- Religiöse Angebote im Gruppenalltag vermitteln den Kindern die Tradition der christlichen Kultur, die ihnen Zuversicht und Stärkung für ihre Entwicklung bietet.





## **2. Situation der Familien im Einzugsbereich der Kindertagesstätten**

- Die Kinder kommen aus der Umgebung der Kindertagesstätte, der Ortschaft Titz-Müntz.
- Der Lebensraum ist dörflich geprägt. Die Infrastruktur (Geschäfte, Ärzte, Schulen, ...) ist im Ort nur begrenzt verfügbar und nur mit dem Auto oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar.
- Es gibt ein vielfältiges und gut genutztes Vereinsleben.
- Viele Familien wohnen in Eigenheimen mit Garten, der geringere Teil in Mietwohnungen.
- Die ländliche Umgebung bietet den Kindern Freiraum zum Spielen und Bewegen. Spielstraßen und Spiel- und Sportplätze ergänzen das Angebot.
- Die meisten Kinder kommen aus Familien mit ein oder zwei Kindern.
- In der Regel sind die Väter voll erwerbstätig, viele Mütter sind teilzeitbeschäftigt. Die Arbeitsstellen liegen häufig außerhalb der Ortschaft.

Erwartungen der Eltern an die Betreuung der Kinder:

- Eine positive Gestaltung des Übergangs von der Familie in die Kindertagesstätte.
- Geborgenheit und Schutz für die Kinder bei guter und liebevoller Betreuung.
- Einen haltgebenden Rahmen, der Freiraum und Individualität ermöglicht und auf die Bedürfnisse der Kinder eingeht.
- Eine am Kind orientierte Begleitung und Förderung.
- Ein flexibles Betreuungssystem und einen guten Austausch mit den Erzieherinnen.

## **3. Die Qualitätsleitlinien der Arbeit in der Kindertagesstätte in Müntz**

- Die Kinder erleben in der Kindertagesstätte Geborgenheit und Sicherheit.
- Die Gestaltung der Einrichtung, die pädagogischen Angebote und die Organisation des Tagesablaufs bieten den Kindern ein altersgerechtes und anregendes Umfeld. Sie finden Spielpartner in unterschiedlichen Altersstufen.
- Die Erzieherinnen ermöglichen, dass jüngere und ältere Kinder voneinander lernen und ihre Kompetenzen erweitern können.
- Die Kinder sind mit ihren individuellen Bedürfnissen, ihren Stärken und Entwicklungspotentialen im Blick. Sie erhalten Anregungen und Unterstützung in allen Bildungsbereichen.
- Die Eltern erfahren, dass sie mit ihren Fragen, Unsicherheiten und Sorgen wahr- und ernst genommen werden. Sie erhalten Unterstützung bei der Erziehung, Bildung und Förderung ihres Kindes.
- Die Kinder lernen Verantwortung zu übernehmen und erhalten Freiräume, in denen sie immer selbstständiger und selbstbewusster agieren können – die Selbstbildungskräfte werden aktiviert.
- Die Mitbestimmung und Mitwirkung der Kinder ist gewollt und wird gefördert.





#### **4. Bildungsauftrag**

Die Organisation und Gestaltung der pädagogischen Arbeit in den vorgenannten Kindertagesstätten orientieren sich an dem aktuellen Erziehungs- und Bildungsauftrag des Landes NRW.

Der Bildungsauftrag sichert jedem Kind einen Anspruch auf Erziehung und Bildung. Die Kindertagesstätten unterstützen die Eltern in ihrer Aufgabe, das Kind zu pflegen, zu erziehen und zu bilden.

Das Kind steht im Mittelpunkt der Pädagogik. Es wird mit seinen Kompetenzen geachtet – unter Einbeziehung seiner Selbstbildungskräfte und Selbstwirksamkeit ganzheitlich gefördert.

- Das Kind lernt im sozialen Miteinander – durch und von den unterschiedlichen Möglichkeiten der anderen Kinder, ihrer körperlichen und kognitiven Entwicklungsstufen und den kulturellen Voraussetzungen.
- Es lernt über das Spielen – die Bildungsprozesse werden individuell, im Beziehungsangebot gestaltet.
- Kinder lernen in einem sicheren, strukturierten Umfeld, im Freispiel, in freien und Geleiteten Angeboten sowie in Projekten.
- Als Basiskompetenzen werden gestärkt: die Selbstkompetenz, die Sozialkompetenz, die Sach- und die Methodenkompetenz.

Die 10 Bildungsbereiche, in denen die Kinder gebildet und gefördert werden sind:

1. Bewegung
2. Körper, Gesundheit und Ernährung
3. Sprache und Kommunikation
4. Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung
5. Musisch-ästhetische Bildung
6. Religion und Ethik
7. Mathematische Bildung
8. Naturwissenschaftlich-technische Bildung
9. Ökologische Bildung
10. Medien

In der katholischen Kindertagesstätte werden die Grundlagen des christlichen Glaubens vermittelt. In Tat und Haltung orientiert sich die Arbeit an den christlichen Werten und Leitlinien (siehe Elterninformation „Für Ihr Kind – die katholische Kindertageseinrichtung“). Zu beziehen unter [verlagschmitt@aol.com](mailto:verlagschmitt@aol.com))





## **5. Bildungsdokumentation**

In der Bildungsdokumentation wird die Entwicklung und Bildung jedes Kindes regelmäßig und nachvollziehbar dokumentiert. Dafür werden die Kinder beobachtet. Entwicklungsschritte werden mit Hilfe der Entwicklungstabelle von Weber und Kippert beschrieben.

- In den regelmäßig stattfindenden Team- und Elterngesprächen wird der Entwicklungsstand der Kinder besprochen und der notwendige Förderbedarf abgeleitet.
- Die konkreten Fördermaßnahmen werden beschrieben und die Eltern erhalten Anregungen für die Förderung ihrer Kinder im Elternhaus. Wenn es notwendig erscheint, werden Empfehlungen für zusätzliche Fachdienste ausgesprochen.
- Die Unterlagen werden geschützt aufbewahrt und sind für Eltern einsehbar.
- Auf Wunsch der Eltern kann die Bildungsdokumentation von Ärzten oder Fachdiensten eingesehen werden.
- Mit der Entlassung aus der Kindertagesstätte werden die Unterlagen den Eltern ausgehändigt.

## **6. Die entwicklungspsychologischen Besonderheiten und „Themen“ der zwei- bis sechsjährigen Kinder in der pädagogischen Arbeit**

Jedes Kind unterscheidet sich in seinem Entwicklungsverlauf von anderen. Die verschiedenen Entwicklungsbereiche bilden sich nicht gleichzeitig aus. Manches entwickelt sich früher, anderes später. Die Entwicklungsstationen werden in der Kindertagesstätte als Richtschnur genutzt, um die Entwicklung der Kinder gut zu begleiten und notwendigen Förderbedarf rechtzeitig zu erkennen.

In der Anlage findet sich eine Tabelle mit den Entwicklungsthemen der Kinder im Alter von 2-6 Jahren.

## **7. Inklusive Ausrichtung der pädagogischen Arbeit**

- Jedes Kind ist einmalig
- Jedes Kind hat Stärken und Entwicklungspotentiale
- Jedes Kind stärkt die Gemeinschaft

An diesen inklusiven Grundideen orientiert sich die pädagogische Arbeit in der Kindertagesstätte St. Peter.

In der Kindertagesstätte gehen wir davon aus, dass Unterschiedlichkeit zu unserer Gesellschaft gehört: Kinder kommen aus unterschiedlichen familiären Lebenssituationen, haben unterschiedliche kulturelle Hintergründe und verfügen über unterschiedliche körperliche, geistige und soziale Voraussetzungen.

Kein Kind darf sich aufgrund seiner gegebenen Lebensvoraussetzung benachteiligt oder ausgeschlossen fühlen.

In der Kindertagesstätte erleben Kinder mit speziellen Förderbedarf, dass sie

- angenommen werden, wie sie sind und den Schutz und die Freiheit erfahren, die sie brauchen,





- ein wichtiger Teil der Gemeinschaft sind und diese mitgestalten können,
- sich mit ihren Stärken und Potentialen einbringen können,
- Zuspruch, Stärkung und Förderung erhalten, wo sie diese benötigen,
- ihre Familien in der Kindertagesstätte willkommen sind.

Die Eltern von Kindern mit speziellem Förderbedarf sind in manchen Lebensbereichen körperlich und emotional belastet. Das Team der Kindertagesstätte begegnet den Eltern respektvoll und angemessen – unterstützt da, wo Möglichkeiten bestehen.

In der Anlage dieser Konzeption sind Verfahrensabläufe einsehbar.

## **8. Das pädagogische Prinzip: Teiloffene Arbeit - orientiert und sicher – kreativ und selbstbildend**

Hinweis zum Text: Die Entwicklung des pädagogischen Ansatzes der „Teiloffenen Arbeit“ wird in den drei Kindertagesstätten prozesshaft gestaltet und begleitet – in der aktuellen Phase finden die meisten Aktivitäten noch einrichtungsübergreifend statt – Fortbildung, Beratung, konzeptionelle Entwicklung – die einrichtungsbezogene Differenzierung beginnt ab November 2019 und geht bis Sommer 2020. Anschließend wird die Konzeption einrichtungsspezifisch!

### **Das aktive und kreative Kind**

Kinder sind von Natur aus Entdecker, Erfinder und Forscher, die sich aktiv und kreativ mit ihrer Umwelt auseinandersetzen. Schon von Geburt an beobachten und analysieren sie genau. Ihre Erkenntnisse und Schlussfolgerungen sind die Grundlage für ihr Verständnis von ihrer Umwelt und von sich selbst. Neugierig und engagiert verfolgen sie ihre Interessen und entwickeln dabei immer komplexere und wirkungsvollere kognitive Strategien und Kompetenzen. Kinder können und wollen Verantwortung für das eigene Leben übernehmen (Selbstbildung).

Aus: Bildungsgrundsätze für Kinder von 0-10 Jahren – Kindertagesbetreuung und Schulen im Primarbereich NRW

Das pädagogische Prinzip der Kindertagesstätte orientiert sich am Modell der „Teiloffenen Arbeit“, da es den altersgerechten Bedarf der Kinder nach verlässlichen Bezugspersonen und Raumzugehörigkeit, mit den hirneurologischen Erkenntnissen selbstbildender Lernprozesse eine solide Basis bietet. Zugleich eröffnet es den Kindern Raum für individuelle Bedürfnisse und Möglichkeiten – wie z.B. Rückzug, Ruhe, Aktivität, Bewegung, ...





## Qualitätsversprechen zur Teiloffenen Arbeit

### Keine Bildung ohne Bindung

Die **Stammgruppe** bietet den Kindern ein entspanntes, ruhiges Ankommen und somit einen behutsamen Übergang aus dem Beziehungsfeld der Familie in das Beziehungsfeld der Kindertagesstätte.

In der Kindertagesstätte geht man davon aus, dass Kinder in den Übergangsphasen ihre Zeit und ihre Rituale brauchen, um sich Geborgen und sicher fühlen zu können. Speziell die jüngeren Kinder benötigen einen entsprechenden Rahmen.

In der Stammgruppe erleben die Kinder, dass sie

- im Blick sind und ihren Platz finden können,
- in ihrem Tempo, in ihrer Art und Weise in der Kindertagesstätte ankommen und in Beziehung kommen können,
- sich auf den Tag und die Gestaltung ihres Tages vorbereiten können,
- Sicherheit und Orientierung durch Struktur und Rhythmus der Kindertagesstätte erhalten.

### Selbstbestimmt und kompetent

Die **Spiel- und Experimentierzonen** in der Freispielzeit bieten den Kindern die Möglichkeit, sich ihren Themen, Interessen, Neigungen und Begabungen nach zu entfalten. Zudem sind Kinder mit ihren Entwicklungspotentialen zu fördern.

In der Kindertagesstätte geht man davon aus, dass Kinder über Selbstbildungskräfte verfügen, die sich in ansprechendem Rahmen und unter aufmerksamer Begleitung, entfalten können.

In den Spielzonen erleben die Kinder, dass sie

- mit ihren Interessen, Kompetenzen und Potentialen wahr- und ernstgenommen werden,
- ihre Ideen und Vorstellungen einbringen können und diese in die Entwicklung der Spielzone einfließen,
- orientiert und sicher spielen, wirken, gestalten und experimentieren können,
- Spielpartner finden, die ähnliche Interessen haben, die sie anregen und die sie herausfordern,
- Begleiterinnen haben, die sie unterstützen und ihnen den notwendigen Raum lassen.

Zeit	Was	Wie
7.00 – 9.30 Uhr	Stammgruppe	Ankommen, Morgenkreis, Beziehungsarbeit, Vorbereitung der Freispielphase
9.30 – 11.30 Uhr	Spielzonen	Geleitete und frei Zonen (Funktionsbereiche)
11.30 - 12.00 Uhr	Stammgruppe	Stuhlkreis – überleiten in den Mittag







**Anmerkung:** Das Team befindet sich im Prozess der Entwicklung. Reflexion, Fortbildung, Test- und Entwicklungsphasen werden unter fachlicher externer Begleitung bis Sommer 2020 stattfinden. Im Sommer 2020 wird dieser Konzeptionsteil angepasst und konkrete Leistungsbeschreibungen werden eingefügt.

## **9. Pädagogische Schwerpunkte in der Kindertagesstätte**

Alle Bildungsbereiche sind in der Kindertagesstätte im Blick und werden bei der Planung berücksichtigt.

An Hand von vier Bildungsbereichen, die in der Kindertagesstätte zurzeit einen besonderen Schwerpunkt bilden, wird die Arbeitsweise im Folgenden beschrieben.

1. Religion und Ethik
2. Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung
3. Bewegung
4. Sprachförderung

### **9.1 Religion und Ethik**

Auch wenn die Religion im Alltag der Familien nicht mehr so präsent ist wie in früheren Zeiten, ist es vielen Eltern wichtig, dass ihr Kind christliche Traditionen und Werte erleben können. Sie sehen, wie gut es ihrem Kind tut, wenn die Feste ansprechend gefeiert werden oder wenn Erwachsene sicher und selbstbewusst mit ethischen Fragen umgehen. Auch in Grenzsituationen, wie Geburt und Tod, wünschen sich Eltern, dass ihre Kinder sich geborgen und eingebunden fühlen.

Die Kinder haben altersentsprechend, einen natürlichen Zugang zu biblischen Geschichten, haben Fragen zum Leben und zu Gott, möchten sich ernstgenommen fühlen mit ihrer Weltsicht, ihren Sorgen und Ängsten.

In der Kindertagesstätte orientiert sich das Handeln und das Miteinander an den christlichen Werten.

Die Kinder erhalten eine behutsame Unterstützung bei der Entwicklung von ethischen Einstellungen und einem entsprechenden Verhalten, z.B. bei der Gestaltung der zwischenmenschlichen Beziehungen in der Kindertagesstätte. Die Erzieherinnen leben dies bewusst vor, sie sind offen für die Erfahrungen und Fragen der Kinder.

In der Kindertagesstätte werden christliche Feste im Jahreskreis, katholische Bräuche und Rituale bewusst und kindgerecht gestaltet.

Die Kinder können unterschiedliche Gebetsformen erleben und Gottesdienste werden mit den Kindern und ihren Familien vorbereitet und gefeiert.

Konkret angeboten wird in der Kindertagesstätte:

Täglicher Morgenkreis mit religionspädagogischer Einheit,  
Wiederkehrende Rituale z. B. Tischgebet, religiöser Tisch, Arbeiten mit der Bibel, singen religiöser Lieder, Bibelguckkasten, biblische Erzählfiguren





## 9.2 Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung

Von Geburt an leben Kinder in sozialen Beziehungen – zunächst mit den Eltern, später erweitert sich der Kontaktradius.

Spätestens mit dem Besuch der Kindertagesstätte werden die Ansprüche an die Gestaltung der sozialen Kontakte größer. Das Kind ist ein Teil einer Gruppe, es muss hier seinen Platz finden – sich anpassen und seinen Raum sichern. Damit dies gelingt, muss es in Beziehung treten, sich einfühlen und Empathie entwickeln, sich gleichzeitig selbst, mit seinen Bedürfnissen und Ansprüchen wahrnehmen und einbringen. Gelingt dies gut, schafft dies eine gute Voraussetzung für den Erwerb weiterer sozialer und kultureller Bildung.

Die Kindertagesstätte fördert eine altersgemäße soziale Entwicklung, sie bietet Schutz und Geborgenheit, eröffnet Räume für positive Gruppenerfahrungen, bietet Unterstützung bei der Bewältigung von konfliktreichen Situationen. Werte wie Toleranz und Rücksichtnahme werden gelebt und vermittelt.

Die Kindertagesstätte weiß um die Multi-Kulti-Kultur in Europa. Den Kindern werden verschiedene Kulturen und Lebensformen nahegebracht.

Zudem liegt ein Schwerpunkt auf der Gestaltung von intergenerativen Kontakten.

Aktuell gestaltet werden Angebote wie:

Projektgruppe Alt und Jung,

Projekte zu: Kunst und Kultur, Musik und Kultur, Medien, Wir sind Kinder einer Welt, Fremdsprachen,

Kursangebote zur Selbstbehauptung

## 9.3 Bewegung

Bewegung ist eine wichtige Voraussetzung für eine gesunde körperliche und kognitive Entwicklung.

Da die Kinder sich täglich mehrere Stunden in der Kindertagesstätte aufhalten, ist es dem Team wichtig, ein ausreichendes und differenziertes Bewegungsangebot anzubieten.

Jede Altersgruppe benötigt unterschiedliche Anreize. Unterschiedliche Bewegungen oder Bewegungsabläufe fördern unterschiedliche Bereiche.

So bietet die Kindertagesstätte den Kindern ein tägliches Bewegungsangebot „drinnen und draußen“.

Zudem wird die Freude an der Bewegung vermittelt. Spaziergänge und Expeditionen in die Natur machen Spaß und können sich zum Abenteuer entwickeln.

Bei Spielen im Außengelände und auf dem Sportplatz kann man seine Möglichkeiten und Grenzen spielerisch erfahren, man kann an sich wachsen und in der Gruppe über sich hinauswachsen.

Aktuelle Angebote sind zum Beispiel:

Bewegungsbaustellen

Freispiel auf dem Außengelände

Bewegungslieder

rhythmische Bewegungsangebote und Tänze

Spaziergänge und Wanderungen





## 9.4 Sprachförderung

Kinder wollen gehört werden, sich mitteilen, sich ausdrücken. Sie möchten von ihren Erlebnissen und Erfahrungen erzählen, denn das Erzählen unterstützt die Verarbeitung von emotionalen Erlebnissen und sichert, dass Kinder aus Erfahrungen lernen können.

Im Miteinander der Kinder gelingt die Kommunikation oft selbstverständlich und unkompliziert – denn das „sich Ausdrücken“ geschieht nicht nur über Sprache, sondern auch über den Körper, über Gestik und Mimik. Kinder sind im Miteinander offen und kreativ.

Die sprachlichen Möglichkeiten der Kinder sind unterschiedlich – jedes Kind ist einmalig und benötigt andere Anregungen, Unterstützungen und Förderungen. Die Kindertagesstätte bietet viele natürliche und ganzheitliche Möglichkeiten, in denen die Kinder ihre Sprache, ihre Ausdrucksmöglichkeiten, ihre Kommunikation ausprobieren und entwickeln können. So bieten alle Situationen und Angebote in der Kindertagesstätte den Kindern notwendige Impulse für die Sprachentwicklung. Die Musik – das Singen, Musizieren, Tanzen. Das Spielen – geleitet und frei. Das Vorlesen und Erzählen. Die Bewegung. Dabei ist die emotionale Beziehung zu der Erzieherin ein wichtiger Faktor.

In der Sprachförderung erleben die Kinder:

- eine offene und wertfreie Annahme, mit ihren vorhandenen sprachlichen Möglichkeiten und eine anregende, Mut-machende Begleitung in ihrer Entwicklung,
- eine soziale Gemeinschaft - mit Freude, Streit, Vertragen, Trost, ..., in der sie ihren Platz finden, sich ausprobieren und Kommunikationskompetenzen entwickeln können,
- Pädagogen, die sie im Blick haben, sie mit ihren körperlichen und emotionalen Bedürfnissen ernstnehmen und dabei unterstützen diese auszudrücken,
- die Freude an Sprache, Ausdruck und Kommunikation,
- eine ganzheitlich orientierte und individuelle Förderung, die an den Stärken ansetzt.

Eltern wissen, wie wichtig Sprache und Kommunikation im Leben ihrer Kinder ist, wie sie die soziale und schulische/berufliche Situation beeinflussen wird. Sie tun das ihnen Mögliche, um sie in ihrer Sprachentwicklung gut zu begleiten und zu fördern.

Das Wissen um die Bedeutung der Sprache, beinhaltet aber auch Sorgen und Unsicherheiten: Haben wir genügend unterstützt? Reicht es aus, wie mein Kind sich ausdrücken kann? Gerade an diesen Punkten, wünschen sich Eltern die Unterstützung und den Austausch mit den pädagogischen Fachkräften – um das „sicher“ tun zu können, was ihrem Kind hilft.

Eltern erfahren in der Kindertagesstätte,

- ein offenes Ohr und Wertschätzung für ihre Sorgen, Fragen, Erwartungen, Meinungen und die Möglichkeit, darüber mit den Erziehern ins Gespräch zu kommen,
- Entlastung in der Erziehung und Förderung des Kindes durch eine reflektierte und kompetente, am Kind orientierte Unterstützung der Sprachentwicklung,
- Hintergründe und Informationen zur Sprachentwicklung im Vorschulalter und den Möglichkeiten der Unterstützung,
- Anregungen für die Förderung der Sprachentwicklung im Elternhaus,
- die Möglichkeit, die Entwicklung und die Erfolge ihres Kindes im außerfamiliären Kontext zu beobachten.





## Die Angebote zur Sprachförderung in der Kindertagesstätte

In der Kindertagesstätte haben einige pädagogische Fachkräfte Fortbildungen zum Thema Sprachentwicklung absolviert und bieten gezielte Sprachförderprogramme an. Im kollegialen Austausch werden Beobachtungen und Entwicklungen ausgetauscht und Unterstützungs- und Förderangebote abgestimmt.

### Hier einige Angebote zur Sprachförderung

Was	Wie	Wann
Musikalische Angebote	Singen, Tanzen, Musizieren	Regelmäßig – mehrmals in der Woche
Religionspädagogische Angebote	Bibelguckkasten	Steht frei in der Gruppe
Bewegungsangebote zur Unterstützung der Gehirn- u. Sprachentwicklung	Angebote in der Turnhalle und in der Natur – Wahrnehmung, Koordination, Freude, ...	1xwöchentlich und nach Bedarf
Vorlesen	Am Kind, am Thema orientiert	Täglich in der Kuschecke, im Nebenraum
Stuhlkreis	Unterschiedliche Gestaltung – spielen, singen, vorlesen – zuhören, sich ausdrücken, ...	täglich
Situativ entstehende „Interessengruppen“	Innerhalb der aktuellen Themen entstehende Projekte und Angebote	Nach Bedarf, nach Situation
Pflegesituationen	Sprachliche Begleitung der Handlungen mit wertschätzender emotionaler Zuwendung	Möglichst immer
Essenssituationen	Zeit zum Gespräch – Ruhe, Zuhören, Nachfragen, ...	Möglichst immer
Konfliktsituationen	Unterstützung bei der Klärung	Wenn notwendig
In der Tagesstruktur	Begrüßen, Ansprache, Einladungen, Verabschieden	täglich
Spielen	Zahlen, Formen, Farben benennen Sätze der Kinder wiederholen. Rollen-, Regel-, Bewegungs-, Forschspiele, ...	Im Freispiel
Selbstreflektion der Sprache der päd. Fachkräfte	Auf deutliche Aussprache achten – was sage ich wie?	Möglichst immer
Bildungsdokumentation	Beobachtung und Beschreibung der Sprachentwicklung – Ableiten von Fördermaßnahmen	regelmäßig
Externe Fachdienste	Logopädie	Nach Bedarf





## 9.5 Partizipation

Kinder entwickeln sich in den heutigen Lebenswelten schneller als früher. Sie wachsen in eine komplexe Welt und in vielfältigen Familienmodellen auf. Sie bewältigen einige Lebensbereiche, wie die Kindertagesstätte, schon früh ohne die anwesende Familie. Kinder nutzen technische Geräte und Medien selbstverständlich und werden zu Hause in viele Entscheidungen einbezogen.

Kinder sind häufig weniger selbstständig und konsumieren zunehmend. Erfahrungen machen sie eher „aus zweiter Hand“ – über die Medien.

Mit Blick auf die beschriebenen Aspekte der kindlichen Lebenswelten von heute, ist die partizipatorische Haltung und das partizipatorische Handeln in der Kindertagesstätte ein wichtiger Anspruch. So wird zum einen auf die Anforderungen moderner Kindheit reagiert und zum anderen wird dort gestärkt, wo Kinder es benötigen.

Die Kinder erleben in der Kindertagesstätte, dass sie

- selbstwirksam sind und ihre Ressourcen entfalten können,
- Unterstützung erhalten, ihre Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen, auszudrücken und umzusetzen,
- mit ihren Interessen und Vorstellungen ernstgenommen werden und Räume erhalten, diesen nachzugehen,
- Einfluss auf die Gestaltung der Kindertagesstätte nehmen können,
- den Respekt ihres „Neins“
- .

Sie erhalten Unterstützung dabei,

- ein Verständnis für das demokratische Grundprinzip zu entwickeln – gemeinsam Lösungsansätze und Ideen entwickeln und sich gemeinsam für „die passende“ Lösung/ Idee entscheiden,
- den Wert des Zuhörens, der Meinungs-Bildung und Meinungs-Korrektur, das Durchsetzen und die Kompromissfindung zu erfahren – das unterstützt den gegenseitigen Respekt und stärkt das soziale Vertrauen,
- verschieden Formen und Möglichkeiten der Entscheidungsfindung im praktischen Tun zu erleben und kennenzulernen,
- alters- und entwicklungsgerechte Formen und Möglichkeiten der Mitbestimmung zu erleben,
- zu erkennen, dass es auch Entscheidungen gibt, die Erwachsene treffen müssen, weil sie in deren Verantwortungsbereich gehören.

Auch die Eltern erfahren in der Kindertagesstätte, dass sie mit ihren Wahrnehmungen und Einschätzungen, ihren Vorstellungen und Ideen ernstgenommen werden – in der gibt es vielfältige Möglichkeiten der Teilhabe und Einflussnahme.

Die Haltung und die Angebote zur Partizipation werden in den Kindertagesstätte-Teams regelmäßig überprüft und angepasst.





## Leistungsbeschreibung Partizipation und Teilhabe in Titz-Müntz

- Die Kinder können sich am Morgen entscheiden, wo sie spielen möchten. Hierzu findet jeden Morgen eine Runde statt, in welcher sie ihre Wünsche äußern können. Melden sich zu viele Kinder für einen Bereich, findet ein Auswahlverfahren statt und die Kinder, welche nicht an der Reihe sind, dürfen zu einem späteren Zeitpunkt in die Spielzone.
- Werden Aktionen angeboten, an welcher ein Kind nicht teilnehmen möchte, hat es das recht dies zu verweigern. Kinder welche zu einem bestimmten Zeitpunkt beispielsweise nicht basteln möchten, brauchen dies auch nicht zu tun.
- Die Kinder haben das Recht jederzeit zu sagen, wenn Ihnen etwas nicht passt oder sie sich ungerecht behandelt fühlen, ebenso dürfen sie sagen, wenn sie sich über etwas freuen oder sie traurig sind.

Dies geschieht sowohl in Einzel-Gesprächen mit einer Bezugserzieherin als auch in Gesprächskreisen (kleine und große Gruppe).

### a) Kinder

#### Kinderparlament

Was	Wie	Methoden/Material
Wahl von 2 Kindervertreter*innen pro Gruppe	Tragen Wünsche, Anregungen, Beschwerden stellvertretend für die Gruppe im Parlament vor	
Bestimmung von 2 verantwortlichen Erzieherinnen	im Team - als Koordinatorinnen des Kinderparlaments - als Vermittlerin zwischen Kinderparlament und Team	
Wöchentlicher Kreis auf Gruppenebene – mit allen Kindern	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Austausch über die letzte Woche</li> <li>• Ableiten von Themen, die die Kinder in das Kinderparlament bringen möchten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Stuhlkreis – Gesprächsrunde</li> <li>• Sammeln der Themen</li> </ul>
Unterstützung durch eine Gruppenerzieherin	Unterstützung bei <ul style="list-style-type: none"> <li>• der Zusammenstellung von Themen der Kinder,</li> <li>• der Darstellung</li> <li>• der Meinungsbildung</li> <li>• der Entscheidungsfindung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bildkarten mit Entscheidungsoptionen</li> <li>• Wahlkabinen zur geheimen Wahl</li> <li>• Einzelbefragungen</li> <li>• Abstimmungen im Plenum</li> </ul>
Wöchentliches Treffen des Kinderparlaments	Zusammensetzung <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kindervertreter*innen</li> <li>• 2 Erzieherinnen</li> <li>• Mit Gästen</li> </ul>	
Bericht über den Stand der letzten Sitzungsentscheidungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mündlich, mit Bildern, ...</li> <li>• Frage an die Kinder, ob sie zufrieden sind</li> <li>• Ggf. weiterverfolgen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• mündlich</li> <li>• mit Bildern</li> <li>• Gespräch</li> <li>• Skalen</li> </ul>





Besprechen der neuen Anliegen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sammeln der Wünsche, Anregungen, Beschwerden aus den Gruppen</li> <li>• Besprechen der Anliegen</li> <li>• Wenn nötig Entscheidungen treffen</li> <li>• Absprachen zum Rückfluss in die Gruppen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bildkarten mit Entscheidungsoptionen</li> <li>• Wahlkabinen zur geheimen Wahl</li> <li>• Einzelbefragungen</li> <li>• Abstimmungen im Plenum</li> </ul>
-------------------------------	---	--

### Mittagessen

Was	Wie	Methoden/Material
Zusammenstellung Speiseplan –	auf Gruppenebene – im Kinderkreis	Mit Farbkarten

### Frühstück

Was	Wie	Methoden/Material
Offenes Frühstück zwischen 7.00 und 10.00 Uhr	Kinder nutzen den bereitstehenden Frühstückstisch auf Gruppenebene und essen ihr mitgebrachtes Frühstück	Mit Farbkarten
	Gruppenerzieherin als Ansprechpartnerin	
Während der gesamten KiTa Zeit	Obst- und Snackteller	

### Projekte

Was	Wie	Methoden/Material
Welche Projekte werden durchgeführt	Nach Vorauswahl	Mit Farbkarten

### Ausflüge

Was	Wie	Methoden/Material
Was wollen wir beim Ausflug erleben?	Gespräch Sammlung	Austausch
Welche Aktion passt dazu	Ideen entwickeln	Symbolkarten
	Entscheiden	Punkten

### Feste

Was	Wie	Methoden/Material
Welche Feste wollen wir feiern?	Gruppen- oder KiTa-Ebene	
	Sammeln	
	Entscheiden	
Umsetzung des Festes	Wie – wer macht was?	

### Regeln

Was	Wie	Methoden/Material
Regeln reflektieren, anpassen	Gruppen- oder KiTa-Ebene	
Welche Regeln soll es geben?	Welche Regeln brauchen wir?	Besprechen – sammeln Pro- und contra Entscheidung





	Was brauchen wir, damit die neuen Regeln eingehalten werden?	Besprechen Vereinbarungen treffen
--	--	--------------------------------------

### Spielbereiche

Was	Wie	Methoden/Material
Wo möchten Kinder spielen, aktiv sein? Gruppen- oder KiTa-Ebene	Kinder erhalten einen Überblick über die Angebote (tägliche, übergreifende, ...)	
	Kinder dürfen frei wählen	
	Kinder erhalten Entscheidungsunterstützung	
	Kinder dürfen nein sagen	
	Kinder dürfen Wünsche äußern für zusätzliche Angebote und Weiterentwicklung der Angebote und Aktionsbereiche -> <b>Teiloffene Arbeit</b>	
	Kinder können die Anschaffung neuer Materialien mitentscheiden	
	Kinder dürfen sich beschweren	
	Kinder erhalten Unterstützung beim Formulieren ihrer Beschwerden	

Die beschriebenen Angebote und Abläufe werden vom Team ½ jährlich gemeinsam überprüft und bei Bedarf angepasst. Die Ergebnisse dieser Teamreflexionen sind im Protokoll festgehalten und zu überprüfen.

### b) Eltern

Eltern wird Teilhabe ermöglicht, durch

**Gespräche:** Das Recht, jederzeit Gespräche mit der Leitung und den pädagogischen Mitarbeiterinnen vereinbaren zu können – zum Kind, zu ihren Ideen, zu ihren Unzufriedenheiten, ... Zudem gibt es regelmäßige halbjährliche Elternsprechtage.

**Briefkasten:** Im Eingangsbereich hängt ein Briefkasten, in den Eltern ihre Wünsche, Ideen und Beschwerden mitteilen können.

Alle Eingaben der Eltern werden im Team besprochen, es werden Lösungen entwickelt und der Rückfluss besprochen.

**Elternbeirat:** regelmäßige Treffen und enge Zusammenarbeit, mit dem Ziel die Belange der Eltern aufzugreifen.

**Elterninfo:** Die Eltern werden monatlich über die Termine und Aktivitäten in der Einrichtung informiert. Über Feste und Aktionen wird regelmäßig berichtet.







### Beschwerdemanagement

Die Eltern möchten, dass sich ihr Kind in der Kindertagesstätte wohlfühlt, sie möchten es dabei unterstützen, dass es sich dort gerne aufhält und sich gut entwickelt. Sie sehen es als ihre Verantwortung, die Dinge anzusprechen, die dem Kind nach ihrer Einschätzung Probleme bereiten.

Das Kindertagesstätte-Team weiß, dass eine Erziehungspartnerschaft „für das Kind“ nicht immer ohne Probleme verlaufen kann. Das Ringen um faire Lösung ist für Eltern wichtig, da sie sich ernstgenommen fühlen. Für die Kinder ist es eine wichtige Erfahrung, die ihnen zeigt, dass man Probleme lösen kann, wenn man sich zuhört und nach Lösungen sucht, die für alle Beteiligten gut tragbar sind.

Wichtig ist dem Team, die Wahrnehmung der Anliegen der Eltern. Aufmerksam zuhören und nachfragen, um zu verstehen, um Respekt und Wertschätzung zu vermitteln. Wird eine Beschwerde z.B. aus Sorge emotional formuliert (z.B. erhält mein Kind genügend Förderung) oder wird sie eher sachlich vorgebracht (z.B. andere Materialausstattung ist gewünscht). Ist ein Problem erkannt, verliert es seine Bedrohlichkeit und Lösungen lassen sich finden.

Für das Aufgreifen von Beschwerden oder Unzufriedenheiten, orientiert sich das Team an folgendem Verfahren:

<b>Eine Unzufriedenheit wird benannt</b>
Die angesprochene Mitarbeiterin wendet ihre Aufmerksamkeit auf die Person
Sie nimmt Blickkontakt auf, hört zu, fragt nach, um die Unzufriedenheit zu verstehen
Die Mitarbeiterin überprüft, ob jetzt Zeit und Raum ist, die Unzufriedenheit zu bearbeiten
<b>Wenn ja:</b> Einladung an einen ruhigen Ort, um die Sache zu klären
<b>Wenn nein:</b> Vereinbarung eines Termins zur Klärung
<b>Im Klärungsgespräch</b>
<b>1. Schritt:</b> die Unzufriedenheit verstehen
Die Mitarbeiterin bittet die Person, die Unzufriedenheit näher zu beschreiben= nachfragen, zusammenfassen (aktiv Zuhören)
<b>2. Schritt:</b> Gemeinsame Lösungen entwickeln, Angebote machen, abgrenzen, wenn nötig, Kompromiss finden, ...
<b>3. Schritt:</b> Vereinbarungen treffen, die alle gut tragen können, die überprüfbar ist
<b>4. Schritt:</b> Das Ergebnis festhalten, ggf. Überprüfung vereinbaren
<b>5. Schritt:</b> nachfragen, wie die Person das Gespräch beenden kann





### 10. Kinder unter 3 Jahren

Die Konzeption ist auf die ganze Altersspanne von 2-6 Jahren ausgelegt. Die Kinder unter drei Jahren sind beim Team mit ihren besonderen Bedürfnissen gut im Blick.

- Die Kinder unter drei Jahren erleben in den Kindertagesstätten Geborgenheit und Sicherheit.
- Die Gestaltung der Einrichtung, die pädagogischen Angebote und die Organisation des Tagesablaufs bieten den Kindern ein altersgerechtes und anregendes Umfeld. Sie finden Spielpartner in unterschiedlichen Altersstufen.
- Die Erzieherinnen ermöglichen, dass jüngere und ältere Kinder voneinander lernen und ihre Kompetenzen erweitern können.
- Die Kinder sind mit ihren individuellen Bedürfnissen, ihren Stärken und Entwicklungspotentialen im Blick. Sie erhalten Anregungen und Unterstützung in allen Bildungsbereichen.
- Die Eltern erfahren, dass sie mit ihren Fragen, Unsicherheiten und Sorgen wahr- und ernst genommen werden. Sie erhalten Unterstützung bei der Erziehung, Bildung und Förderung ihres Kindes.
- Auch die älteren Kinder profitieren von den jüngeren. Aufgrund der veränderten Altersstruktur und den damit einhergehenden Veränderungen erweitert sich ihr Erfahrungsraum.
- Sie lernen Verantwortung zu übernehmen und erhalten neue Freiräume, in denen sie selbstständiger und selbstbewusster agieren können.
- Die Erzieherinnen unterstützen sie bei der Bewältigung der neuen Herausforderungen. Sie erleben, dass sie in Konfliktsituationen mit den „Kleinen“ fair behandelt werden.

#### Die Eingewöhnungsphase nach dem „Berliner Modell“

Besondere Unterstützung und Aufmerksamkeit erleben Kinder und Eltern in der Eingewöhnungsphase, da die Lösung von der Familie für das Kind eine besondere und einschneidende Erfahrung ist, die mit Umsicht gestaltet werden sollte.

- Entwicklungsspezifischer Besonderheiten der Altersstufe sind im Blick. Der Schutz des Kindes hat Priorität.
- Die Aufnahme geschieht schrittweise und in enger Zusammenarbeit mit den Eltern.
- Die sorgfältige und liebevolle Unterstützung bei der Loslösung von den familiären Bezugspersonen fördert eine vertrauensvolle Zusammenarbeit von Erziehern und Eltern, in der sich das Kind gut entwickeln kann.

Feste Bezugsperson, die die Einstiegsphase durch alle Schritte begleitet

**Aufnahmegespräch**  
**Ziele:** Gegenseitiges Kennenlernen, Klärung von Erwartungen, Austausch über das Kind, Planen der Eingewöhnungsphase

<b>Grundphase</b> <b>mind. drei Tage</b> Das Kind kommt 1 - 2 Stunden täglich mit Bezugsperson, langsame	<b>Eingewöhnungsphase</b> <b>mind. drei Tage</b> Individuelle, am Kind orientierte Beziehungsaufnahme der Erzieherinnen, Beobachtung	<b>Stabilisierungsphase</b> <b>bis zu zwei Wochen</b> Vertiefung der Beziehung zwischen Erzieher und Kind, Trennungsversuche von den Bezugspersonen
--	--	---





Kontaktaufnahme	des Kindes. Vereinbarungen über die Dauer und Gestaltung der Einstiegsphase	
-----------------	---	--

### **Abschluss der Eingewöhnung**

Das Kind kommt ohne Bezugsperson in die Kindertagesstätte. Die Bezugspersonen sind telefonisch erreichbar.

### **Raumsituation**

Die Raumsituation ist auf die Betreuung der U3 Kinder abgestimmt. Qualitätsstandards für die Raumgestaltung sind:

- ausreichend Platz zum Spielen und Bewegen - Beruhigen und Entspannen
- anregende Gestaltung (Spielen, Kreativität, Experimentieren und Forschen ...)
- Ruheräume und Räume zur Geselligkeit
- Raumteiler (klare Strukturen), Teppiche, verschiedene Ebenen
- markierte Spielzonen und Nebenräume
- Altersgerechtes Spielmaterial (Sinnen, Wahrnehmung, Bewegung, Gestaltung ...)
- Sicherheit für die Kinder

### **Gestaltung der Pflegesituation und Gesundheitserziehung**

Die Kinder unter drei Jahren sind in der Regel noch nicht sauber – eine wertschätzende, liebevolle Pflege und intime Pflegebereiche sind daher sehr wichtig. Die Sauberkeitserziehung und die allgemeine Gesundheitserziehung werden in der Kindertagesstätte sorgsam gestaltet.

Qualitätsstandards für den Wickelbereich und die Qualität der Pflege sind:

- abwaschbare Wickelauflage
- verschließbarer Windeleimer, der regelmäßig geleert wird
- warmes Wasser oder Dusche
- kindgerechte Gestaltung des Raumes (Deko, Raumtemperatur)
- Desinfektionsmittel und Einmalhandschuhe

Qualitätsstandards für die individuelle Gestaltung der Pflegesituation sind:

- vertraute Pflegeprodukte von zu Hause (Windeln, Pflgetücher, Creme ...)
- eigenes Fach für Pflegeutensilien
- Wäsche zum Wechseln
- genügend Zeit – individuelle Rituale
- Vorlieben des Kindes erkennen
- Körperkontakt

Qualitätsstandards für die Ernährung sind:

- bewusst gestaltete Essensituation
- mit den Eltern die Ernährung für das Kind in der Kindertagesstätte besprechen.





## **11. Kinder unter 2 Jahren**

Seit 2013 haben Kinder ab dem vollendeten 1. Lebensjahr einen gesetzlichen Anspruch auf einen Betreuungsplatz. Somit erhält auch die Katholische Zentrum für Familien - Titz Anfragen von Eltern, die ihr Kind in der Kindertagesstätte ortsnah betreut wissen möchten.

Im ersten Schritt öffnete sich das Zentrum für Familien 2010 für 2-jährige Kinder. Das Kindertagesstätte-Team hat sich fachlich und konzeptionell mit den Bedürfnissen und Notwendigkeiten von Kindern dieser Altersstufe auseinandergesetzt. Die pädagogische Arbeit und die Organisation sind auf die neuen Anforderungen ausgerichtet worden.

Ab Sommer 2018 werden 1 bis 2-jährige Kinder die Kindertagesstätte besuchen. Wieder ist das Team herausgefordert, sich mit den spezifischen Besonderheiten dieser Altersstufe zu beschäftigen, die pädagogische Arbeit daran auszurichten und konzeptionelle Leitlinien festzulegen.

### **Die Situation in den Familien, die Notwendigkeit von früher Betreuung und die Erwartungen der Familien an die Betreuung in der Kindertagesstätte**

Familien sind auf die finanziellen Einnahmen aller Erwachsenen angewiesen, um sich den gewünschten Lebensstandard leisten zu können und gleichzeitig für die Zukunft vorzusorgen.

Viele wollen ihre erworbenen ausbildungsrelevanten Kompetenzen einbringen und weiterentwickeln – Image und Selbstwahrnehmung sind in unserer Gesellschaft eng damit verbunden.

Eine zunehmend steigende Anzahl von Familien rutscht in prekäre Lebenssituationen. Diese Familien sind, um das würdevolle Überleben sichern zu können, schlichtweg auf jede Unterstützung angewiesen.

Es ist der Wunsch der Familien, sich als Erwachsene adäquates berufliches Engagement zu ermöglichen und die Kinder gleichzeitig gut = behütet und gefördert, betreut zu wissen. Die gemeinsame Familienzeit ist ein hoher Wert, der gemeinsam gestaltet und gelebt wird.

Gelingt dieses Modell, entwickeln Familien das notwendige Gefühl von Selbstwirksamkeit, mit der das Leben gut zu gestalten ist.

### **Hintergründe zur Altersstufe aus der Entwicklungspsychologie und der neueren Hirnforschung**

Es gibt viele Studien, die die Bedeutung von emotionaler Zuwendung, Geborgenheit und Fürsorge in den ersten Lebensjahren beschreiben<sup>1</sup>. Die Erkenntnisse der neueren Hirnforschung untermauern das Wissen, dass Kleinkinder ihre natürlichen Bedürfnisse nach Sättigung, Bindung, Anregung, Zärtlichkeit und Geborgenheit so weit wie möglich erfüllt bekommen müssen.

Für die Betreuung der Kleinkinder in der Kindertagesstätte, sind zwei Erkenntnisse der Hirnforschung von besonderer Bedeutung.

1. Das Gehirn formt sich mit Hilfe der Außenwelt selbst.
2. In der Entwicklung durchläuft das Gehirn entscheidende sog. sensible Entwicklungsphasen, in denen die Gehirnzellen auf bestimmte Reizbeeinflussungen





angewiesen sind – nur durch diese Anregungen kann es bestimmte Fähigkeiten aufbauen.

Die individuellen Gene bauen die grundlegende Struktur des Gehirns auf. Die spezifische Umwelt prägt über empfangene Reize die Verbindungen zwischen den Gehirnzellen. Dieser Prozess ist in der frühen Kindheit besonders intensiv und verläuft ca. bis zum 12. Lebensjahr.

Die Vernetzungen der Gehirnzellen können verkümmern, wenn dem Kleinkind nicht genügend Anregungen gegeben werden oder wenn die Anregungen mit Stress verbunden sind. Das Kind braucht also die ausreichende Menge an Anregung - in der richtigen Art und Weise.

In der sensiblen Phase der Hirnentwicklung der ersten drei Lebensjahre baut das Kind – wenn es einen anregenden, kindgerechten Lebensraum hat – ein komplexes Gehirn auf. Damit verbunden lernt es – zu sprechen, zu spielen, Anteil zu nehmen, zu lieben, ... und entwickelt seine einzigartige Persönlichkeit.

Hier entwickeln sich auch die Möglichkeiten, Wahrnehmungs- und Verhaltensmuster des späteren Erwachsenen.

Diese Erkenntnisse sind Grundlagen der pädagogischen Arbeit mit den unter 2-jährigen Kleinkindern in der Kindertagesstätte St. Peter.

Liebevolle Betreuung, die altersgemäße Gestaltung der Räume, die Organisation des Tagesablaufes, die fürsorgliche Beobachtung, die differenzierten Anregungen und Lernimpulse unter Berücksichtigung der individuellen Entwicklungszeitfelder, eine sorgsame Eingewöhnung und die erziehungspartnerschaftliche Elternarbeit sind Grundpfeiler der U2-Pädagogik. Diese ist im Folgenden genauer dargestellt.

## **Elemente der U2-Pädagogik**

### **Von den häuslichen Bezugspersonen zu den Kindertagesstätte-Betreuern – auf dem Weg zur Erziehungspartnerschaft**

Kleinkinder sind eng an ihre Bezugspersonen gebunden - aus der Sicherheit dieser Bindung entwickelt sich das Kind, erschließt sich die Welt und gelangt so Schritt für Schritt zu mehr Selbstständigkeit.

Lernfähigkeit und Lernbereitschaft entwickeln sich maßgeblich aus dieser stabilen Bindung.

Auch die Eltern müssen ihr Kind ein Stück loslassen, die Verantwortung in zunächst fremde Hände legen. Hierbei brauchen Eltern Betreuungspersonen, die ihre Sorgen und Ängste ernstnehmen, die Mut machen, die dabei helfen, das Vertrauen aufgebaut werden kann, die die Bedürfnisse von Kleinkindern kennen und diese schützen.

Die Gestaltung der Übergangsphase aus dem frühkindlichen Lebens- und Beziehungsrahmen in die Kindertagesstätte wird daher mit besonderer Sorgfalt gestaltet.

### **Qualitätsstandards sind u.a.**

- Feste Bezugspersonen,
- sorgfältige Eingewöhnungsphase – siehe unten
- Respektierung der Eltern-Kind-Einheit = behutsame, am Kind und an den Bezugspersonen orientierten Art- und Weise des „Ankommens“ in der Kindertagesstätte





- Aufmerksame, präsente Haltung der Erzieherinnen
- Ein Blick auf die Eltern – stützen, Mut machen, fragen, erklären, ... im Austausch bleiben
- Absprachen treffen, die das Ankommen, das Sein in der Kindertagesstätte unterstützen – was kann von dem, was das Kind von zu Hause kennt, in der Kindertagesstätte übernommen werden?
- Rituale, die das Ankommen und das Verabschieden erleichtern, die den Übergang vom Elternhaus in die Kindertagesstätte unterstützen.

### **Die Eingewöhnungsphase**

Das Kleinkind erlebt sich noch in einer engen Einheit mit den häuslichen Bezugspersonen. Es ist auf die Liebe, die Fürsorge, die Anregungen dieser Bezugspersonen angewiesen. Die Ausbildung eines Eigenständigen Ichs bildet sich ab dem 1. Lebensjahr zunehmend heraus. Ab ca. 14 Monate „erkennt“ sich das Kind im Spiegel, erst Monate später weiß es, dass es das Kind im Spiegel ist. Zudem ist die Hirnentwicklung in dieser Lebensphase auf sichere Beziehungen und altersgemäße Anregungen angewiesen.

Für das gute Sein und die gute Entwicklung des Kindes in der Kindertagesstätte heißt das, dass die enge häusliche Beziehung um die Bezugspersonen in der Kindertagesstätte erweitert werden muss. Dies gelingt nur schrittweise und im Tempo des Kindes.

Die Eingewöhnungsphase wird daher mit Konstanz und Sorgsamkeit durchgeführt. Sie orientiert sich am Berliner Modell – siehe Kinder unter 3 Jahren.

### **Erziehungspartnerschaften – gemeinsam für das Kind**

Der Aufbau und die Pflege von Erziehungspartnerschaften ist für die gesunde Entwicklung des Kleinkindes absolut notwendig. Die Eltern werden mit ihrer Verantwortung und Kompetenz für ihr Kind ernstgenommen und die Betreuer der Kindertagesstätte finden ihren Platz im erweiterten Eltern-Kind-Erzieherverhältnis.

In der Kindertagesstätte ist man offen für die Fragen und Sorgen der Eltern, man informiert und fragt nach, unterstützt mit Anregungen zur Erziehung und Förderung der Kinder.

### **Qualitätsstandards sind u.a.**

- Information über die Ziele der Betreuung der Kinder unter 2 Jahren und deren Umsetzung in der Kindertagesstätte.
- Intensive Zusammenarbeit mit den Bezugspersonen in der Eingewöhnungsphase und Beratung über den Betreuungsumfang.
- Möglichkeit der Hospitation für Eltern/Bezugspersonen.
- Thematische Elternabende oder Elternnachmittage.
- Regelmäßige Elterngespräche - nach Bedarf, Entwicklungsgespräche, Tür- und Angelgespräche.
- Beratung bei Bedarf.
- Möglichkeiten für Eltern, sich in den Kindertagesstätten zu engagieren (Elternbeirat, AGs, Projekte, ...)
- Feste und Feiern, Familiengottesdienste.
- Befragungen über die Qualität der Angebote.
- Bei Bedarf und Wunsch: besuche in den Familien.





## **Struktur und Verlässlichkeit – mit notwendiger Flexibilität**

Das Gehirn, Ausgangspunkt jeglicher (emotionaler und kognitiven) Entwicklung, ist noch nicht strukturiert und leicht störbar. Der äußere Rahmen bietet das Gerüst, in dem sich die Gehirnstrukturen entwickeln und festigen können. Die Kindertagesstätte bietet den Kleinkindern einen strukturgebenden Rahmen, in dem individuelle Bedürfnisse ihren berechtigten Raum finden können.

### **Qualitätsstandards sind u.a.**

- Helle, freundliche, und einladende Gruppenräume.
- Ein strukturierter, ritualisierter Tagesablauf.
- Altersgemäße gestaltete Gruppenräume mit Spiel- und Freiräumen und sicheren Grenzen.
- Übernahme von Strukturelementen, die das Kind von zu Hause kennt (Schlafzeiten, Esszeiten, Wickeln, ...).
- Bringzeiten die sich an den häuslichen Rhythmen orientieren.
- Tagesstruktur, die sich schrittweise mit den Kindern entwickelt (feste Punkte wie z.B. gemeinsamer Morgenkreis, Singkreis, Spielphasen, Essenszeiten, ...).
- Rituale, die die Phasen für die Kinder einleiten, abschließen.

## **Die Gestaltung der Räume für die Kleinkinder**

Kleine Kinder möchten sich „ihre Welt“ mit allen Sinnen erschließen – in der Kindertagesstätte erhalten sie Anregungen und die Freiheit (= Sicherheit), dies mit all ihren Möglichkeiten und Vorlieben, ihrer Neugier, ihrem Tempo, ihrer Art und Weise zu tun.

### **Qualitätsstandards sind u.a.**

- Übersichtliche, klare Strukturierung des Gruppenraums mit viel Platz zum Bewegen und Erforschen mit Wellen, Hindernissen, schiefen Ebenen und unterschiedlichen Sinnes- und Materialerfahrungen
  - krabbeln, laufen, klettern
  - hochziehen, drehen, staunen
  - schieben, rollen, wippen
  - schieben, stapeln, bauen
- Gute Erreichbarkeit aller sichtbaren Materialien und Spielzeuge.
- Rückzugsmöglichkeiten – eine gemütliche ruhige Kuschelecke.
- Ein gesichertes, kleinkindgemäß gestaltetes Außengelände zum matschen, buddeln, fühlen, ...
- Sicherheit: keine gefährlichen Reinigungsmittel, gesicherte Steckdosen, gepolsterte Ecken und Kanten, ...

## **Angebote für U2-Kinder – ständige Angebote, spezielle Angebote, kleine Projekte**

Kleinkinder lernen und bilden sich ständig und ohne große Anstrengung. Die liebevollen, präsenten Betreuer steuern mit aufmerksamer Gestaltung der Spielräume, der Bereitstellung von wertfreien Materialien und kleinen Angeboten.





### **Qualitätsstandards sind u.a.**

- Entdecken und Verstehen: Schätze suchen – Schätze bergen  
Formen am Fußboden  
Altersspezifische Spiele, Gegenstände und Materialien fördern die Fein- und Grobmotorik.
- Wahrnehmungsförderung – spielerische Angebote für die 5 Sinne  
tasten, spüren, hören, riechen, sehen,
- Lauschen und hören  
Töne, Musik, Singen, Sprechen, ... erste Schritte der Spracherziehung
- sich bewegen, sich spüren  
Bewegungsspiele zur Unterstützung der körperlichen und kognitiven Entwicklung
- Sorgen und umsorgen  
die Puppenecke
- Entstehen und vergehen lassen  
die Bauecke
- Fahrzeugplatz  
Rollen, transportieren, Räder drehen lassen
- Gestalten und kreativ sein, sich konzentrieren  
Mal- und Kreativecke
- Rutschen und springen  
Das Bewegungsmobil
- verstecken und zurückziehen – Ausruhen und kuscheln  
Höhle, Kuschelecke und Hängematte

### **Körper und Gesundheit**

Durch die Erfahrungen des eigenen Körpers entwickeln Kinder ein Bild von sich selbst. Sie lernen die Zeichen ihres Körpers wahr- und ernstzunehmend, zu spüren, was ihnen gut tut und was nicht, ob sie fit oder nicht so gut drauf sind. So entwickeln sie Schritt für Schritt auch die Fähigkeit ihren Körper und seine Bedürfnisse zu verstehen, für ihren Körper zu sorgen und ihn zu schützen.

Neben dem Bewegungs- und Materialangebot sowie den Mahlzeiten (siehe oben) werden daher die Wickel- und Badezimmersituationen bewusst und sensibel gestaltet. Dabei stehen der Schutz des Kindes und die positive Körpererfahrung im Fokus der U2-Pädagogik in der Kindertagesstätte.

### **Qualitätsstandards sind u.a.**

Das Badezimmer grenzt an den Gruppenraum und ist altersgerecht gestaltet.

- Das Badezimmer ist offen und frei nutzbar: Händewaschen, Zähneputzen oder der Toilettengang können Anlässe sein, sich mit dem eigenen Körper und seinen Bedürfnissen wahrzunehmen, sich zu spüren und sich etwas Gutes zu tun.
- Der Respekt der Grenzen des einzelnen Kindes - beobachten, reflektieren und in Handlung umsetzen - z.B. durch setzen von Regeln, Stärkung des Kindes, räumliche Umgestaltung, ...
- Präventionsmaßnahmen z.B. Nein-sagen, gesund essen, ...







### **Die Sauberkeitserziehung und das Wickeln**

Für den Schutz und die Pflege der Kleinkinder sind die Erwachsenen verantwortlich. Die Gesamtverantwortung haben die Eltern, sie delegieren Teile an die Bezugspersonen in der Kindertagesstätte. Damit dies im Sinne des Kindes geschieht, ist der Austausch über Formen und Rituale im Elternhaus und die Erfahrungen in der Kindertagesstätte und zu Hause notwendig.

In der Kindertagesstätte wird die Persönlichkeit der Kinder respektiert. Ihre Wünsche und Gefühle, aber auch ihre Grenzen und individuellen Eigenheiten.

### **Qualitätsstandards Sauberkeitserziehung sind u.a.**

- Gespräche mit den Eltern über ihre Wünsche und Vorstellungen und darüber, wie es zu Hause abläuft, was dort beobachtet wird sowie die Erfahrungen in der Kindertagesstätte.
- Übernahme häuslicher Rituale und Pflege-Produkte.
- Ansprechende Gestaltung von Wickelräumen und -situationen, individuell und nicht nach Zeitplan.
- Schutz und Intimität.

### **Qualitätsstandards Wickeln sind u.a.**

- Respektierung der Wünsche des Kindes, wer es wickelt.
- Ein Raum, der die Privatsphäre des Kindes schützt, mit Zeit und Ruhe.
- Jedes Kind hat seine eigene Pflegekiste mit vertrauten Materialien und Wäsche zum Wechseln.
- Wickeldokumentation.
- Sprachliche Begleitung beim Wickeln.
- Individuelle Wickelrituale.
- Saubere Wickelaufgabe und hygienische Pflege des Wickelbereiches.
- Verschließbarer Windeleimer der regelmäßig geleert wird.

### **Das Team: Weiterentwicklung und Qualifizierung**

Die Auseinandersetzung mit den Besonderheiten der Altersstufe, die konzeptionellen Überlegungen und die Gestaltung der Räume und Materialien fanden im Vorfeld der Aufnahme von U2-Kindern statt.

Die pädagogischen Fachkräfte bauen auf eine langjährige Berufserfahrung. Sie bilden sich mit Fach- und Altersgruppen spezifischen Aspekten weiter.

Die Bereitschaft zum offenen Austausch im Team ist sehr hoch.

### **Qualitätsstandards sind u.a.**

- Regelmäßige Teamgespräche, in denen die Erfahrungen ausgetauscht, Situationen reflektiert und Handlungen abgestimmt werden,
- Kollegiale Beratung und Teamfortbildungen nach Bedarf
- Weiterbildung der Erzieherinnen zu pädagogischen Themen und zur U2-Pädagogik





## **Ein Tag in der Kindertagesstätte**

Wiederkehrende Tageselemente bieten Orientierung und Sicherheit, in der sich das kleine Kind geborgen und inspiriert fühlen kann. Neben den festen Zeiten braucht es aber auch Flexibilität und Individualität – nicht alles über einen Kamm scheren. Individuelle Befindlichkeiten und Bedürfnisse sind zu berücksichtigen. Elemente sind zum Beispiel:

### **Das Ankommen und Begrüßen – da sein können**

Nur wer sich gut verabschiedet, kann gut da sein. Dabei ist zu beachten, dass der Abschied den Eltern oft schwerer fällt als den Kindern. Hier werden mit den Eltern Möglichkeiten und Formen angedacht, wie der Abschied gut gelingen kann.

### **Der Morgenkreis**

Der gemeinsame Morgenkreis bietet den Kindern die Möglichkeit,

- In der Gruppe „ankommen“ zu können,
- sich als aufeinander bezogene Kindertagesstätte-Gemeinschaft zu erleben,
- die Kindertagesstätte-Gruppe und sich in der Gruppe wahrnehmen zu können,
- einen Überblick über den Tag mit seinen Möglichkeiten erhalten,
- Besonderheiten sagen oder hören können.

Die Gestaltung wird immer wieder überprüft und angepasst – eine Mischung aus „Gewohntem“ und „Abwechslung“ wird je nach Stand der Gruppe geplant.

### **Die Mahlzeiten**

Vom Fläschchen, zum Brei – erst gefüttert und dann selbst gelöffelt, das erste Brot: in den ersten drei Lebensjahren gibt es viele Entwicklungsschritte und Nahrungsaufnahmestadien. Alle Phasen werden bewusst und sorgfältig gestaltet, da sie zugleich wichtige Übungsformen für vielfältige Lernprozesse sind.

Die Kinder werden schrittweise dahingeführt, eine Mahlzeit als „gemeinschaftsstiftende“ Angelegenheit zu verstehen, und sie lernen diese zu gestalten.

### **Die Spielzeiten und Angebote**

Mit Blick auf die Entwicklung und Interessen der Kinder werden Spielangebote gestaltet und entwickelt. Das freie, selbstbestimmte Spielen wird gefördert. Spezielle Angebote und Projekte werden gestaltet. Das Spielzeug- und Materialangebot, im Innen- und Außenbereich, ist übersichtlich und bietet vielfältige Sinnes- und Materialerfahrungen.

### **Die Aufräumzeit**

Nach dem Spiel wird aufgeräumt – Erzieher und Kinder tun dies gemeinsam. So lernen die Kinder Ordnungssysteme kennen und genießen es mit der Zeit, dass alles seinen Platz hat. Wenn die Kinder morgens kommen, ist alles wieder an seinem Platz.

### **Die Ruhezeiten**

Ruhezeiten sind für alle Kinder gut – die Pause strukturiert den Tag, bietet dem Kind die Möglichkeit des Rückzugs und bringt neue Energie für den restlichen Tag.

Es gibt Kinder, die können schwerer zur Ruhe kommen als andere, manche brauchen Unterstützung wie z.B. Vorlesen, Musik, Entspannungsübung, ...

Mit den Kindern wird überlegt, wo und wie sie ihre Pause am besten machen können. Kein Kind wird zum Liegen gezwungen. So entwickeln sich Rituale, in denen die Kinder zur Ruhe kommen.





### **Der Tages-Abschluss**

Noch einmal zusammenkommen im Kreis, sich wahrnehmen, sich verabschieden – das ist wichtig, damit die Kinder gut nach Hause gehen und am nächsten Morgen gerne wiederkommen können.

Literatur:

<sup>1</sup> Bindungstheorie von John Bowlby, James Robertson und Mary Ainsworth

### **12. Kindgemäße Kommunikationen**

Parallel zur Öffnung der Kindertagesstätte für neue Altersstufen (u3) und für Kinder mit körperlichen oder geistigen Besonderheiten, wird eine differenzierte und klare Kommunikation wichtiger.

Das Team ist sich dieses Anspruchs bewusst. Die Reflexion der Kommunikation im Kindertagesstätte-Alltag, das Einsetzen bewusster Sprachelemente wie „Einfache Sprache“, Gebärden zur Sprachunterstützung, Musik, Reime und Sprachspiele, die Stimmigkeit von Sprache, Mimik, Gestik und Kommunikation auf Augenhöhe, gehören zum pädagogischen Handeln. Die Weiterentwicklung dieser pädagogischen Kompetenzen ist im Blick.

### **13. Zusammenarbeit mit den Eltern**

Die Elternarbeit ist der Kindertagesstätte St. Peter ein wichtiges Anliegen.

Es wird eine kontinuierliche und partnerschaftliche Zusammenarbeit angestrebt, in der die Eltern als Kompetenzpartner im Erziehungs- und Bildungsprozess verstanden werden. Die Eltern erfahren, dass sie mit ihren Fragen, eventuellen Unsicherheiten und Sorgen wahr- und ernst genommen werden.

Sie werden über das Leben ihres Kindes in der Kindertagesstätte informiert und erhalten Unterstützung bei der Erziehung, Bildung und Förderung ihres Kindes.

Konkrete Angebote sind:

- Information über die Ziele der Betreuung der Kinder unter drei Jahren und deren Umsetzung im Alltag der Kindertagesstätte.
- Intensive Zusammenarbeit mit den Bezugspersonen in der Eingewöhnungsphase und Beratung über den Betreuungsumfang.
- Möglichkeit der Hospitation für Eltern/Bezugspersonen.
- Thematische Elternabende oder Elternnachmittage.
- Regelmäßige Elterngespräche (nach Bedarf, Entwicklungsgespräche, Tür- und Angelgespräche ...).
- Beratung bei Bedarf.
- Möglichkeiten für Eltern sich in den Kindertagesstätten zu engagieren (Elternbeirat, Arbeitsgemeinschaften, Projekte ...).
- Feste und Feiern, Familiengottesdienste.
- Befragungen über die Qualität der Angebote und Erwartungen an die Kindertagesstätte.





## **14. Konzeption des Kooperations-Projektes für Senioren und Kinder „Alt und Jung“ der katholischen Kindertagesstätte St. Peter in Müntz**

### **Kooperationspartner:**

#### **Katholische Kindertagesstätte St. Peter**

Josefstr. 8 · 52445 Titz

#### **Alten- und Pflegezentrum Heilige Familie**

Von-Leerodt-Str. 23 · 52445 Titz





## Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	30
2	SENIOREN IN DEUTSCHLAND	31
3	KINDER IN DEUTSCHLAND	32
4	FACHLICHER HINTERGRUND ZUM PROJEKT	32
5	QUALITÄTSVERSPRECHEN „ALT UND JUNG“	33
6	EINBINDUNG VON ELTERN, ANGEHÖRIGEN UND PERSONAL	34
7	ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	34
7.1	MASSNAHMEN DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	35
8	ORGANISATION DES PROJEKTES ALT UND JUNG	35
9	KONKRETE ANGEBOTE DER VERGANGENEN JAHRE	36
10	VORHABEN	36
11	ANSPRECHPARTNER	36





## **1 Einleitung**

In dieser Konzeption wird das Projekt „Alt und Jung“ beschrieben, das in einer Kooperation zwischen der Katholischen Kindertagesstätte St. Peter und dem Alten- und Pflegezentrum Heilige Familie entwickelt und durchgeführt wird.

Das Projekt ist das Ergebnis einer langjährigen Zusammenarbeit zwischen den beiden Einrichtungen. Die zunächst eher punktuelle Zusammenarbeit mit einzelnen gemeinsamen Aktionen erlebte im Jahr 2009 eine neue Dimension.

Bei einem Besuch der Kindertagesstätten-Kinder im Alten- und Pflegezentrum, lud eine Bewohnerin die Kinder in ihr Zimmer ein. Zwischen der Dame und den Kindern entstand spontan eine herzliche Atmosphäre. Die Kinder probierten begeistert das verstellbare Krankenbett aus und testeten Rollator und Rollstuhl unter der fachkundigen Anleitung seiner Besitzerin.

Noch in den nächsten Tagen erzählten die Kinder und die Dame begeistert von dem interessanten und schönen Nachmittag.

Dieses Erlebnis war Auslöser für die Idee von Frau Hecker in der Kindertagesstätte und Frau Hansen im Alten- und Pflegezentrum, die Kontakte zwischen Senioren und Kindern auszubauen.

Seitdem gibt es regelmäßige Angebote und Aktionen. Die Senioren kommen in die Kindertagesstätte, die Kinder besuchen das Alten- und Pflegezentrum. Gemeinsame Ausflüge werden in der Umgebung unternommen.

Damit das Projekt den notwendigen Unterbau erhält, wurde eine Konzeption erstellt, die im Folgenden dargestellt wird.





## 2 Senioren in Deutschland

Die Grenze zwischen „Alt-Sein“ und „Nicht-Alt-Sein“ hat sich in den letzten Jahren um etwa fünfzehn Jahre „nach oben verschoben“. Im Vergleich zu früheren Zeiten, in denen die Menschen nach Ausscheiden aus dem Berufsleben körperlich, psychisch und auch sozial abbauten, fühlen sich die Senioren heute bis zum siebzigsten Lebensjahr und darüber hinaus noch nicht als alt.

Der medizinische Fortschritt, die zur Verfügung stehende Zeit, die finanzielle Versorgung, die gute Ernährung, aber auch die Teilnahme an Kultur und Bildung, machen das Seniorenalter zu einem interessanten Lebensabschnitt. Viele Senioren genießen es, sich im Alter noch selbst zu verwirklichen.

Wird man als Senior jedoch pflegebedürftig oder krank, ist das Leben nicht mehr so einfach. Die Senioren fühlen sich auf das gesellschaftliche Abstellgleis gestellt; darunter leidet das Selbstbewusstsein sehr, die sozialen Kontakte schwinden.

Je älter man wird, desto kleiner ist das Netz von Freunden. Die Familien sind vielleicht weit weg oder beruflich stark eingebunden.

Senioren- und Pflegeheime sind Orte, die sich auf die Bedürfnisse von Senioren einstellen. Doch sind die Mittel, die die Gesellschaft für die Betreuung von Senioren ausgibt, begrenzt. Der Kontakt zu anderen Teilen der Gesellschaft fehlt, die Senioren bleiben unter sich.

Die soziale Ausgrenzung verhindert, dass die Senioren ihre Erfahrungen, ihr Wissen und ihre Weisheit in die Gesellschaft einbringen können.

Um dem entgegen zu wirken, befinden sich viele Senioreneinrichtungen in einem sozialen Raum, der den Senioren vertraut ist. Das Wohnumfeld liegt dann sowohl im städtischen als auch ländlichen Raum und entspricht den Lebenserfahrungen der Senioren.

Ziel der Arbeit in den Seniorenwohnheimen ist es, eine Verbindung zwischen der jeweiligen Einrichtung und den Möglichkeiten im Sozialraum zu schaffen; es geht um gelungene Integration.

Dieser Ansatz ermöglicht den Senioren im Alten- und Pflegezentrum Heilige Familie, über den familiären Kontakt hinaus bzw. dort, wo keine Familie mehr vorhanden ist, Kontakte zu Gruppen und Einrichtungen in ihrer Umgebung zu knüpfen.

Sie können somit trotz ihrer körperlichen oder seelischen Einschränkungen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Sie fühlen sich angenommen und gebraucht und können somit auch ihr Wohnumfeld positiv mitgestalten.





### **3 Kinder in Deutschland**

Die Welt der Kinder hat sich verändert - auf der einen Seite ist diese Welt größer geworden (z. B. Medien, Reisen) und auf der anderen Seite ist sie kleiner und enger geworden (wenig Geschwister, eingegrenzter Erfahrungsraum).

Kinder sind heute mehr gefordert, selbstständig zu handeln und eigene, soziale Bezüge aufzubauen. Sie wissen mehr, haben mehr zu entscheiden und man traut ihnen mehr zu.

Es gibt viele verschiedene Lebensformen, in denen Kinder aufwachsen können. Die meisten Kinder leben mit Vater, Mutter und einem Geschwisterkind zusammen. Es gibt aber auch viele Patchwork-Familien oder alleinerziehende Eltern. Etwa jedes 5. Kind wächst in einer Familie mit Migrationshintergrund auf.

Für Kindertagesstätten-Kinder ist die Familie das wichtigste soziale Netz. Es hängt daher von der Lebensform der Familie ab, ob und welche Kontakte es zu Senioren gibt. Es gibt Familien mit engen Kontakten zu den Großeltern. Häufig gehören diese Großeltern jedoch zur Generation der jungen Senioren. Kontakte zu alten und kranken Senioren gibt es eher weniger.

Die Kinder in der Kindertagesstätte St. Peter leben in einem ländlichen Umfeld. Auch hier wachsen viele Kinder in Kleinfamilien auf. Oft sind die Eltern berufstätig, und die Kinder werden ganztags in der Kindertagesstätte betreut.

Die Großeltern der Kinder sind in der Regel noch aktiv und fit. Sie sind oft noch berufstätig und haben ihren eigenen Haushalt. Von den Kindern werden sie nicht als „alt“ erlebt.

Manche Familien leben in weiter räumlicher Entfernung zu ihrer Ursprungsfamilie, die Großeltern trifft man auf Festen oder zeitlich begrenzten Besuchen. Daher erleben die Kinder in der heutigen Zeit auch seltener, dass die Menschen alt, krank und gebrechlich werden. Auch in den Medien finden sie wenig differenzierte Modelle davon, wie alte Menschen leben, wie es ihnen geht und was sie beschäftigt. Zu sehen sind junge, fitte und leistungsfähige Menschen.

### **4 Fachlicher Hintergrund zum Projekt**

Es soll ein Grundstein für das Verständnis zwischen den Generationen gelegt werden.

Die Verschiebung der Alterspyramide ist ein Problem der Zukunft, das nur mit gegenseitigem Verständnis zu lösen ist.

Neben der Kontinuität ist die Begleitung durch pädagogische Fachkräfte aus beiden Institutionen sehr wichtig. Sie unterstützen das Kennenlernen, das auf einander Zugehen und die Gestaltung der Kommunikation.

Im Miteinander müssen Brücken überschritten und Grenzen erkannt und akzeptiert werden.

Die enge und kontinuierliche Kooperation von Fachkräften aus der Kindertagesstätte und dem Alten- und Pflegezentrum ist daher eine grundlegende Bedingung für den Erfolg des Projekts.

Angebote und Aktionen werden gezielt geplant, vorbereitet, durchgeführt und reflektiert.







Erfahrungen und Beobachtungen werden ausgetauscht und nehmen Einfluss auf die weitere Gestaltung des Projekts.

Bei der Planung und Durchführung der Angebote sind viele Dinge bewusst zu entscheiden:

Dazu gehören:

Eine gezielte Auswahl von Senioren und Kindern - Wer kommt in Frage?

Eine Auswahl der Zeiten - Berücksichtigung des Tagesablaufes der Kinder und der Senioren.

Die Auswahl der Angebote - Was können Kinder und Senioren? Wo sind die Grenzen?

Eine Berücksichtigung der Räumlichkeiten - Was geht? Was geht nicht? Wo können Rollstühle hin, wo nicht?

Die Planung der Sitzordnung - Was muss bei der Sitzordnung beachtet werden? Wer sitzt neben wem?

Die Gestaltung der Kontaktaufnahme - Welche Hilfen, Methoden, Rituale gibt es?

Das Verhalten in Konfliktsituationen - Wie möchte man Einfluss nehmen?

Eine Vereinbarung über Regeln – Welche Regeln sollen vereinbart werden? Wie werden diese besprochen und eingeführt?

Der sorgsame Umgang mit Krisensituationen - Wie geht man z. B. mit Krankheit und Tod um?

Werden Helfer benötigt? Wer kommt in Frage?

Die Organisation der Anreise der Aktionen - Wer wird gebraucht? Wie kommt man hin?

## **5 Qualitätsversprechen „Alt und Jung“**

Ziel des Projektes ist es, eine Brücke zwischen den Generationen zu bauen. Es sollen Erfahrungsräume gestaltet werden, in denen sich die verschiedenen Generationen und Lebenswelten begegnen, kennenlernen und sich bereichern.

Die Projektverantwortlichen gehen davon aus, dass Senioren und Kinder gemeinsam etwas gestalten können, das ihr Leben bereichert - was aber auch positiv in das Umfeld strahlt.

Das Projekt orientiert sich an dem gesellschaftlichen Auftrag beider Einrichtungen, die Lebenswelten von Kindern und Senioren zu bereichern und vielseitige Entwicklungsangebote zu schaffen.

Die Senioren und die Kinder

- erleben Sinnhaftigkeit und Freude in der Gestaltung der gemeinsamen Zeit und bei den gemeinsamen Aktionen,
- erfahren etwas über das Leben der anderen Generation - wie ihr Alltag ist, was ihnen wichtig ist und was sie beschäftigt,





- können etwas von ihrer Welt, ihren Erlebnissen und Erfahrungen, ihrem Wissen und Können weitergeben - sie erfahren Wertschätzung und Selbstvertrauen,
- erleben die Vielfalt, die zum Menschsein gehört, sie können Ängste abbauen und Andersartigkeit als etwas Normales erleben,
- erleben Verlässlichkeit und Konstanz und haben die Möglichkeit, Beziehungen längerfristig aufzubauen und zu pflegen,
- erleben eine Förderung ihrer Kompetenzen - kognitiv, motorisch und sozial,
- lernen sich auf die unterschiedlichen Ausdrucksformen einzustellen, entwickeln Sensibilität in der Begegnung und in der Kommunikation,
- erhalten Begleitung und Unterstützung bei der Vorbereitung und der Verarbeitung der neuen Erfahrungen.

## **6 Die Einbindung von Eltern, Angehörigen und Personal**

Ein wichtiger Aspekt des Projektes ist seine Einbindung der Umwelt.

Die Begegnung von Senioren und Kindern soll nicht isoliert geschehen - sie soll weiter strahlen und wirken - gesellschaftliche Zeichen setzen. Von daher werden Eltern, Angehörige, Pflegepersonal bewusst mit einbezogen.

Der Einbezug der Umwelt geschieht auf folgenden Ebenen:

- Information über Ziele des Projektes
- Rückmeldung über die Aktionen und das Erleben von Kindern und Senioren
- Einbindung des Umfeldes in konkrete Projekte - Möglichkeit der Teilnahme an Projekten
- Unterstützung bei Fragen zum Thema „Begegnung der Generationen“

## **7 Öffentlichkeitsarbeit**

Die Öffentlichkeitsarbeit unterstützt das Anliegen, die Idee und das Ziel des Projektes bekannt und transparent zu machen.

- Es soll für das Thema des Projektes sensibilisiert werden.
- Den Projektverantwortlichen ist es ein Anliegen, die Berührungspunkte zwischen den Generationen abzubauen.
- Die Scheu und die Vorurteile gegenüber den Institutionen sollen verringert werden - ihr Wert, ihre Chancen und ihre Perspektiven für den Einzelnen und für die Gesellschaft sollen dargestellt werden.





## **7.1 Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit**

- Veröffentlichung in Heimzeitung, Gemeindeblatt, Pfarrbrief, Kirchenzeitung, Tageszeitung
- Ausstellungen in den Einrichtungen, z. B. Foto und Exponate
- Ausstellungen mit Fotos zum Projekt außerhalb der Einrichtungen, z. B. Kreissparkasse Düren, Filiale Titz

## **8 Organisation des Projektes Alt und Jung**

### **• Kooperationspartner**

Kindertagesstätte St. Peter und das Seniorenheim

### **• Projektteam**

Frau Hecker (Erzieherin) und eine Mitarbeiterin im Sozialen Dienst

### **• Angebote**

Monatliche Aktion für Senioren und Kinder - abwechselnd in der Kindertagesstätte und im Seniorenheim

### **• Vorbereitung der Aktionen**

Gemeinsame Planung und Umsetzung

### **• Weiterentwicklung der Qualität**

Regelmäßige Reflexion der Angebote, allgemeiner Austausch - über die Situation und Bedürfnisse von Kindern und Senioren, Rückbindung an die Teams

### **• Kundenorientierung**

Bedarfserhebung bei den Kindern und Senioren

### **• Finanzierung**

Momentan aus den Etats der Einrichtungen und mit viel persönlichem Engagement aller Beteiligten





## 9 Konkrete Angebote der vergangenen Jahre

- Treffen zum Kennenlernen und Verabschieden (z. B. Abschied der Schulkinder)
- Spiel „Früher und Heute“
- Bastelaktionen: z. B. Thema Herbst, Handabdruck, Eierfärben, Töpfern
- Malen auf Leinwand
- Vorleseaktion
- Bewegungsstunde
- Ausflüge ins Umland: z. B. Brückenkopfpark, Spaziergänge, Picknick
- Gemeinsames Frühstück
- Hausführungen
- Feste im Jahreskreis: z.B. Laternenzug und Martinsingen, Osterfeier, Vorführungen der Kinder für Senioren

## 10 Vorhaben

Ideen für die nächsten Begegnungen:

- gemeinsamer Gottesdienst
- gemeinsames Mittagessen
- Modenschau
- gemeinsam ein Theaterstück einüben

## 11 Ansprechpartner

### Katholische Kindertagesstätte St. Peter

Frau Carina Wynands, Leiterin

Josefstr. 8 · 52445 Titz

### Alten- und Pflegezentrum Hl. Familie

Herr Manfred Muckel

Haus- und Pflegedienstleitung

Frau Stock

Sozialer Dienst

Von-Leerodt-Str. 23 · 52445 Titz





## 15. Kooperationspartner

Der Anspruch an qualitative Angebote für die Kinder, erfordert eine vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit mit ausgewählten Kooperationspartnern. Bei allen Kooperationsverbindungen steht das Interesse und Wohlergehen der Kinder an erster Stelle. Familien werden durch Therapieangebote vor Ort entlastet. Bildungsangebote und erweiterte Lebenswelten schaffen zusätzliche Angebote im ländlich geprägten Müntz. Der regelmäßige Austausch zwischen Eltern, Kooperationspartnern und Kindertagesstätte wird gefördert.

Hier ein paar Beispiele für aktuelle Kooperationen:

- Alten und Pflegezentrum Hl. Familie
- Frühförderzentrum Jülich
- Logopädische Praxis Kettenhoven, Linnich
- Hörgeschädigtenschule Aachen,
- Grundschule Titzer Land
- Primusschule
- Kinderärzte
- Polizei
- Feuerwehr
- Kath. Forum Düren
- Stadtbücherei
- Learning Circle
- wechselnde Exkursionsziele
- Gemeinde Titz
- Fachreferenten des Bistums Aachen
- Konkrete Kooperationsangebote sind:
- Projektgruppe „Alt und Jung“
- Learning Circle in der Einrichtung
- Krabbelgruppe in der Einrichtung
- Exkursionen zu unterschiedlichen und wiederkehrenden Kooperationspartnern
- Logopädische Behandlung in der Einrichtung
- Ergotherapeutische Angebote in der Einrichtung
- Buchausstellungen
- Austausch mit Schulen und Kinderärzten
- Veröffentlichungen im Amtsblatt der Gemeinde
- Elternabende zu Erziehungsfragen und religionspädagogische Themen
- Bordsteintraining mit der Polizei
- Zusammenarbeit mit der Polizei bei Selbstbehauptungskursen





## **16. Das Teamverständnis in der Kindertagesstätte**

Das Kernteam der Kindertagesstätte arbeitet schon lange und bewährt zusammen, neue und jüngere Kolleginnen bringen von Zeit zu Zeit „frischen Wind“ und neue Ideen ein. Nähere Infos zum aktuellen Team sind auf der Homepage zu finden.

Auf Teamarbeit wird in der Kindertagesstätte wert gelegt...

... um Ressourcen und Stärken einzelner Personen zu nutzen,

... um ein möglich breites Spektrum an Bildungsbereichen in den Alltag zu integrieren,

... um als Erziehungspartner ergänzend die Familien zu stärken und zu unterstützen

Dazu gibt es täglichen Austausch und regelmäßig stattfindenden Teamsitzungen. In den Teamsitzungen wird über die Entwicklung in der Kindertagesstätte gesprochen, die Bedürfnisse der Kinder und Eltern analysiert, Fallbesprechungen zur Bewältigung von Problemen durchgeführt - das\_Team\_reflektiert, diskutiert, analysiert und bildet sich fort.

## **Anlage**

### **Verfahrensanweisungen zur Aufnahme von Kindern mit besonderem Förderbedarf**

Die Aufnahmeverfahren haben in der Kindertagesstätte St. Peter eine gute Qualität - speziell für Aufnahmesituationen von Kindern mit besonderem Förderbedarf sind im Folgenden die Aspekte beschrieben, die bei Aufnahmeverfahren von Kindern mit speziellem Förderbedarf Berücksichtigung finden.

Die Verfahrensanweisungen werden regelmäßig überprüft und verbessert.





## Verfahrensanweisung: Elterngespräch mit Eltern von Kindern mit speziellen Förderbedarf

Elterngespräche mit Eltern von Kindern mit besonderem Förderbedarf erfordern viel Einfühlungsvermögen und Aufmerksamkeit der pädagogischen Fachkräfte. Neben den Aspekten, die die gute Begleitung des Kindes betreffen, sind die Wahrnehmungen, Erfahrungen und Gefühle der Eltern im Blick. Arbeiten Eltern und Erzieherinnen gut zusammen, ist das die beste Basis für das Kind.

Was	Wie	Wer	Wann	Unterlagen
Beobachtung, Dokumentation: Entwicklungsstand	Anhand von Entwicklungstabellen,  Beobachtungen während des Freispiel und geleiteten Aktionen	Team der aufnehmenden Gruppe	ständig bzw. vierteljährlich	Entwicklungstabellen  Beobachtungsnotizen
Elterngespräche	Austausch über das Kind – Austausch der Beobachtungen und Wahrnehmungen.	Päd. Fachkraft  ggf. mit Therapeuten	vierteljährlich	Bildungsdokumentation/  Protokoll
	Eltern werden als Experte fürs Kind im Elternhaus ernst genommen.			
	Unsicherheiten, Vorbehalte, Sorgen der Eltern erkennen, aufgreifen und unterstützen wo es möglich ist			
	Die nächsten Schritte = wer macht was?			

<b>Erstellt am</b>	16.09.2019	<b>Probelauf bis</b>	August 2019
<b>Verabschiedet am</b>			
<b>Überarbeitung 1</b>			
<b>Überarbeitung 2</b>			





## Verfahrensanweisung: Vorbereitung und Weiterentwicklung des Teams zur inklusiven Pädagogik

Der pädagogische und organisatorische Anspruch steigt bei einer inklusiv ausgerichteten Arbeit. Das Team bereitet sich sorgfältig auf diese Entwicklung vor und hat die qualitative Weiterentwicklung im Blick.

Was	Wie	Wer	Wann	Unterlagen
Abspraken zu Fort- und Weiterbildungen	Im Austausch über die Arbeit und in der Reflexion der vorhandenen Kompetenzen zu den notwendigen Kompetenzen	Leitung + Päd. Fachkräften		
Durchführung Fort- und Weiterbildung	Nach Planung – siehe oben	Päd. Fachkraft	Nach Planung	TN-Bestätigung
Teamsitzungen	Regelmäßig und intensiv – mit Reflexion der Arbeit, der Erfahrungen, dem Stand der Gruppe, den Förderplänen, der päd. Maßnahmen, ...	Großteam / Gruppenteam	1xwöch.	Protokolle
Zusammenarbeit mit Ärzten/Therapeuten	Austausch über den Entwicklungsstand und notwendige Förderung in der Kindertagesstätte	Päd. Fachkraft	Nach Bedarf	Protokoll Förderplan
Audit: Inklusive Arbeit	Spezifische Reflexion der Arbeit mit dem Ziel der Bestätigung und Weiterentwicklung	Leitung + alle Teams	1x jährlich	Protokoll + Maßnahmenplan
	Überprüfung der Verfahrensanweisungen	Leitung und GL	1x jährlich	Protokoll Qualität

<b>Erstellt am</b>	16.9.2019	<b>Probelauf bis</b>	August 2019
<b>Verabschiedet am</b>			
<b>Überarbeitung 1</b>			
<b>Überarbeitung 2</b>			







## Verfahrensweisung: Organisation der inklusiven Pädagogik

Neben vielen spontanen und intuitiven Handlungen in der Begleitung der Kinder mit besonderen Förderbedarf, erfordert die Förderung und Stärkung der Kinder ein gezieltes und umsichtiges Handeln. Ziel ist der Schutz und die Sicherung des Raumes für alle Kinder.

Was	Wie	Wer	Wann	Unterlagen
Förderpläne für einzelne Kinder	Erstellung und Weiterführung von Förderplänen - unter Einbezug von: Diagnostik, Beobachtungen, Rückmeldungen, ...	Päd. Fachkraft	Von Beginn an - regelmäßig weiterführen	Förderplan
Handlungsplan für einzelne Kinder	Erstellung und Weiterführung von konkreten Handlungsplänen für Kinder mit speziellen Förderbedarf	Päd. Fachkraft	Von Beginn an – regelmäßig weiterführen	Handlungsplan
Umsetzung Handlungsplan	Lesen des aktuellen Handlungsplans	Alle Fachkräfte	täglich	Handlungsplan
Raumnutzungsplan	Erstellen und an den Bedarf anpassen	Leitung mit Fachkräften	Nach Bedarf	Raumnutzungsplan
Vertretungsplan	Organisation sofortiger Vertretung bei Ausfall einer Fachkraft	Leitung	Bei Bedarf	Dienstplan
Hygiene	Ausreichende Hygiene in der Kindertagesstätte	Leitung Fachkräfte	immer	

<b>Erstellt am</b>	16.09.2019	<b>Probelauf bis</b>	August 2019
<b>Verabschiedet am</b>			
<b>Überarbeitung 1</b>			
<b>Überarbeitung 2</b>			

